

Cathrin Hermann

Von mutigen Helden und helfenden Frauen – Geschlechterbilder in der Literatur zum österreichischen Widerstand

In der Diskussionsgrundlage wird der Frage, welche Geschlechterbilder in der (Forschungs-)Literatur über den österreichischen Widerstand gegen das nationalsozialistische Regime zu finden sind, nachgegangen. Einleitend erfolgt die Vorstellung der die Quellenlage als auch die Vorgangsweise bei der Literaturanalyse. Für die Untersuchung der (Forschungs-)Literatur bilden zwei Widerstandsgruppen aus unterschiedlichen weltanschaulichen Richtungen – die "Österreichische Freiheitsbewegung" um den Augustinerchorherren Roman Karl Scholz und die so genannte "Tschechische Sektion der KPÖ" – den Ausgangspunkt, die einleitend hinsichtlich ihrer internen Organisation und ihrer Widerstandstätigkeiten umrissen werden. Daran schließt sich die Analyse ausgewählter Publikationen zu beiden Gruppierungen auf die in ihnen enthaltenen Geschlechterbilder an. Im Kontext der Entwicklung der Geschichtsschreibung in der Zweiten Republik und der gesellschaftlichen Veränderungen, wurde der Einfluss zeitgenössischer Geschlechterbilder auf geschichtswissenschaftliche Texte deutlich.

Für die Untersuchung der Geschlechterrollen beider Widerstandsgruppen wurden zusätzlich zur Literatur über beiden Organisationen und ihre gesellschaftlichen wie politischen Milieus zeitgenössische Quellen sowie Interviews mit ZeitzeugInnen herangezogen. Dabei lagen für die Gruppe aus dem tschechisprachigen Milieu nur in geringerem Umfang Literatur vor als für die Klosterneuburger Organisatio, dies kontne jedoch durch ZeitzeugInneninterviews und Quellenmaterial ausgeglichen werden. Als Quellen kamen dabei neben Anklageschriften sowie Urteile des Volksgerichtshofs zur Anwendung, diese wurden im Fall der so genannten „Tschechischen Sektion der KPÖ“ durch die umfangreichen Unterlagen der Gestapo und Staatsanwaltschaft ergänzt. Für die Herausarbeitung besagter Geschlechterbilder in der (Forschungs-)Literatur wurden methodische Anregungen aus der Kritischen Schulbuchforschung verwendet. Diese befasst sich mit den Vermittlungsmethoden von Wissensinhalten sowie den gesellschaftlichen wie politischen Einflüssen auf den Unterrichtsstoff. Hierzu gehört auch die Auseinandersetzung mit der sprachlichen Darstellung von Ereignissen und historische Geschehnissen, weshalb diese Zugänge gewählt wurden.¹

Zu erst soll die im März 1938 in Klosterneuburg bei Wien entstandene „Österreichische Freiheitsbewegung“ vorgestellt werden. Sie ging aus mehreren örtlichen oppositionellen

¹ Siehe hierzu: Fritzsche (1992); Gies (1992); Thonhauser/Gassner (1994); Dehne/Schulz-Hageleit (1996).

Gruppierungen hervor, wobei die genaue Reihenfolge der Gründungen heute nicht mehr rekonstruierbar ist.² Als führende Person etablierte sich der Augustinerchorherren Roman Karl Scholz, welcher auch dem leitenden Gremium vorstand. Die meisten Gruppenmitglieder entstammten dem katholisch-konservativen Milieu in Klosterneuburg, beziehungsweise Wien. Bei den Klosterneuburger Mitglieder sind die guten Beziehungen zur lokalen kleinstädtischen Elite und die Einbindung in das vom Chorherrenstift dominierte katholische Vereinsleben kennzeichnend. Neben Scholz tritt hier nur der ebenfalls im Stift lebende Viktor Reimann als Ausnahme hervor, beide gehörten vor 1938 einer illegalen nationalsozialistischen Zelle an.³ Wann bei beiden eine Abkehr von der nationalsozialistischen Ideologie einsetzte ist aus heutiger Sicht nicht mehr zu klären. Bis zum Beitritt des für die Gestapo arbeitenden Otto Hartmanns stand in der Gruppe vor allem politische Schulungen auf dem Programm, danach kam es vor allem unter den jüngeren Mitgliedern zu einer Radikalisierung, Anschläge auf die lokale wie regionale Infrastruktur wurden geplant, aber nicht ausgeführt.⁴ Als oppositionelle Aktionen sind neben der Produktion und Verteilung von Flugblättern in Wien, der Schmuggel verbotener Literatur aus der Schweiz sowie Ansätze zur Spionage zu nennen.

Hinsichtlich des Gruppenaufbaus und der geschlechtsspezifische Arbeitsverteilung können mehrere Verbindungen zum katholischen Herkunftsmilieu der Mitglieder gezogen werden, die im Folgenden ausgeführt werden sollen. Eines der herausragenden Merkmale beim Vereinsaufbau waren die unabhängig vom Vereinszweck durch Priestern eingenommenen führenden Positionen. Dem entspricht die in der Gruppe offensichtliche starke Einbeziehung der unter den Gruppenmitgliedern vorhandenen Angehörigen des Klosterneuburger Chorherrenstiftes und Theologiestudenten in die Organisationsleitung. Neben dem eigentlichen Gruppenleiter Roman Karl Scholz sei hier der für die Schulungen verantwortlichen Hanns Georg Heintschel-Heinegg genannt. Als ebenfalls aus dem katholischen Vereinswesen entlehnt, kann die Geschlechtertrennung in eine Frauen- und mehrere Männerabteilungen betrachtet werden. Neben eventuell bestehenden moralischen Bedenken gegen eine Zusammenarbeit von Männern und Frauen stellte hier wohl die damit verbundene geschlechtsspezifische Arbeitsaufteilung den Hintergrund dar. Generell entsprach besagte Arbeitsaufteilung jener des konservativen Milieus,⁵ womit den Männerabteilungen neben politischen Aktivitäten die internen Schulungen und ansatzweise ausgeführte Waffentrainings zukamen. Den Frauen oblag hingegen die als ausschließlich unterstützend angesehene Sammlung von Spenden und das Anwerben anderer Frauen.⁶ Außer Louise Kanitz waren Frauen nicht in die strategischen wie politischen Planungen involviert, zudem war ihre Mitarbeit an den genannten Aktionen nur Ausnahmefällen vorgesehen. Dabei handelte es sich einerseits entweder um Bereiche, die auf weibliche konnotierte Handlungen beruhten (in diesem Fall ein vorgetäuschter Ohnmachtsanfall) oder um scheinbar nur durch die

² Klusacek (1968) 10–11.

³ Molden (1958) 69–70; Pfeifer (1963) 11; Neugebauer (2008) 134–135.

⁴ Neugebauer (2008) 135.

⁵ Gugglberger (2008) 59, 67.

⁶ Klusacek (1968) 11, 15.

verwandtschaftlichen Verbindungen oder mit den Ausbildungen der Frauen umsetzbare Aktionen.

Die zweite Widerstandsgruppe entstammte der tschechischsprachigen Minderheit Wiens und wurde von der Gestapo „Tschechische Sektion der KPÖ“ benannt. Dabei ging die um 1940 gebildete Gruppe ebenfalls aus einem Zusammenschluss zweier Gruppen hervor, deren Gründungsdaten jedoch nicht mehr eruiert werden konnten. Einerseits handelte es sich um den Zirkel von Alois Houdek und Alois Valach, andererseits um die Organisation von Edgar Diasek, Franz Nakowitz und Erich Halbkram. Die Mitglieder beider Gruppierungen kamen aus einem politisch linken Milieu wobei die führenden Personen teilweise gute Kontakte zur illegalen KPÖ hatten respektive ihr schon längere Zeit angehörten.⁷ Dieser Umstand mag mit ausschlaggebend für die Namensgebung der Gestapo gewesen sein, ebenso ist jedoch denkbar, dass hiermit eine gedankliche Verbindung zur vormals bestehenden tschechischsprachigen Parteigruppe der KPÖ gezogen werden sollte. Eine weitere Verbindung der Angehörigen der Gruppe war die Zugehörigkeit zum sehr aktiven Vereinsleben der tschechischsprachigen Minderheit,⁸ wodurch schon vor der illegalen Arbeit personelle Verbindungen bestanden. Bedingt durch die große Anzahl Jugendlicher stellten die tschechischsprachigen Schulen des Komensky-Vereins eine weitere Verbindung zwischen den Mitgliedern dar. An Widerstandstätigkeiten sind bei der so genannte „Tschechische Sektion der KPÖ“ neben Brand- und Sprengstoffanschläge in Wien besonders die Spionageaktivitäten und die Herstellung illegaler Flugblätter zu nennen.

Vergleichbar der zuvor angeführten katholisch-konservativen Widerstandsgruppe sind hinsichtlich Aufbau und geschlechtsspezifischer Arbeitsverteilung Einflüsse des Sozialmilieus erkennbar. Wie generell in sozialdemokratischen wie kommunistischen Organisationen und Vereinen bestand keine Geschlechtertrennung hinsichtlich der inneren Struktur als auch der oppositionellen Tätigkeiten. Als Beispiel sei die bei Anschlägen verwendete Tarnung der Gruppenmitglieder als Liebespärchen sowie die allgemeine Zusammenarbeit von Männern und Frauen bei der Planung genannt. Dabei konnten Frauen durchaus wichtige Positionen einnehmen, wie die nach heutigen Kenntnisstand führende Rolle Marianne Houdeks bei der Herstellung illegaler Flugschriften. Dennoch war die Gruppenleitung sowie die weitergehende Koordination wie in den meisten Gruppen fast ausschließlich Männern vorbehalten,⁹ worin sich die in der Gesellschaft verankerten Geschlechterrollen und Machtverteilungen abzeichneten, welche alle politischen Lager durchzogen. In diesem Kontext ist anzuführen, dass die männlichen Mitglieder, wohl auch bedingt durch die Nähe zwischen ihren Erwerbstätigkeiten sowie den notwendigen Kenntnissen oder zu beschaffenden Materialien, scheinbar stärker in die Planung und Organisation der technischen wie chemischen Aspekte der Anschläge eingebunden. Als Gegenpart fungierte die Besorgung von einzelnen auch im Haushalt verwendeten Chemikalien durch Frauen, ohne dass heute noch feststellbar ist, ob die entsprechenden geschlechtsspezifischen Handlungsräume bewusst als

⁷ Neugebauer (2008) 84-85.

⁸ Thurner (1989) 102.

⁹ Gugglberger (2008) 59, 67.

Tarnung genutzt wurden.

Was die nachfolgende Literaturanalyse anbelangt, so handelt es sich mit einer Ausnahme ausschließlich um wissenschaftliche Werke. Der Untersuchungszeitraum umfasst dabei die direkte Nachkriegszeit und zieht sich bis zur 2008 erschienenen Gesamtdarstellung des österreichischen Widerstands von Wolfgang Neugebauer. Da in der direkten Nachkriegszeit beide vorgestellten Widerstandsgruppen nicht in den sich an ein weites Publikum wendenden Gebrauchstexten behandelt wurden, zugleich sich hier jedoch wichtige Darstellungsmuster bildeten, wurde auf eine Darstellung zum Konzentrationslager Ravensbrück zurückgegriffen. Eine zeitliche Einteilung der (Forschungs-)Literatur erfolgte in die Phasen der direkten Nachkriegszeit, der Zeit zwischen 1950 und dem Ende der 1960er Jahre sowie der Jahre zwischen 1970 und 2008. Damit konnte nicht nur den Veränderungen im österreichischen Geschichtsverständnis Rechnung getragen, sondern auch die Veränderung in der Geschichtswissenschaft wie Widerstandsforschung miteinbezogen werden.

Für die Texte der direkten Nachkriegszeit stellte der Opfermythos, der besonders hinsichtlich des angestrebten raschen Abschlusses eines Staatsvertrages die Hervorhebung des von ÖsterreicherInnen geleisteten Widerstand durch offizielle Stellen nach sich zog,¹⁰ einen prägenden Kontext dar. Zugleich fand aber eine Verdrängung des Nationalsozialismus und dessen Verbrechen in der österreichischen Erinnerungskultur sowie die damit verbundene politisch motivierte rasche „Wiedereingliederung“ ehemaliger NationalsozialistInnen in die österreichische Gesellschaft statt. Auf Grund dessen entstanden in der kurzen Phase von 1945 bis 1947 einerseits von ZeitzeugInnen verfasste Erinnerungsliteratur, andererseits politisch motivierte Versuche einer Gesamtdarstellung des österreichischen Widerstand gegen den Nationalsozialismus. Beide Kategorien weisen gewisse Besonderheiten, wie die sehr emotionalisierte Sprache und moralisierende Darstellungen, auf, hierauf kann jedoch nur bedingt im Rahmen der schon genannten Broschüre zum Konzentrationslager Ravensbrück eingegangen werden. Deren Text entstand unter Mitwirkung mehrerer Frauen aus der so genannten „Tschechischen Sektion der KPÖ“. Dabei handelt es sich bei Antonia Brůha und Irma Trksak nicht nur um zwei ehemalige Widerstandskämpferinnen, sondern beide Frauen waren in der Zweiten Republik als Zeitzeuginnen und bei der dokumentarischen Erfassung des österreichischen Widerstandes aktiv. Inhaltlich behandelte die Publikation den gesamten Lageralltag von der Einlieferung der einzelnen Häftlinge bis zur Befreiung 1945, wobei immer wieder exemplarische Einzelschicksale oder Ereignisse ins Zentrum gerückt wurden. Vergleichbares kann ebenso bei anderen zeitgenössischen Publikationen festgestellt werden. Hinsichtlich der Haftgründen ist auffällig, dass trotz der im Widerstand aktiven Autorinnen oppositionelle Handlung nur eine untergeordnete Rolle spielten. Wenn sie überhaupt thematisiert wurden, so finden sich zwei, geschlechtsspezifisch unterschiedliche Formen: Auf der einen Seite werden als nicht politisch angesehene Handlungen

¹⁰ Neugebauer (2008) 12-13.

aus humanitären Gründen bei Frauen angeführt.¹¹ In der Bewertung scheinen diese als scheinbar „geringerer“ und weniger bedeutender Widerstand auf. Auf der anderen Seite kommt der politische und somit als „aktiv“ verstandene Widerstand ausschließlich als Tätigkeit von Männern zur Sprache, wobei es sich um Verwandte inhaftierter Frauen handelt.¹² Es zeigt sich dabei, dass der Text von traditionell geprägten Geschlechterrollen durchzogen ist, wenn auch Männer auf Grund des Umfeldes eines Frauenkonzentrationslagers nicht nur in geringer Zahl Erwähnung finden. Nichtsdestotrotz werden sie entlang dem Bild des aktiven, politisch dominanten Mannes geschildert, dem die passive, auf die als apolitisch gesehene Familie konzentrierte Frau gegenüber steht. Letzteres zeigt sich besonders in einem Zitat aus dem Schlusswort: „Nie wieder Faschismus! Nie wieder dürfen Frauen, dürfen Kinder zu wehrlosen Opfern, zu Marterobjekten verkommener, entarteter Bestien werden. Wir wollen mitwirken am Aufbau einer Heimat, in der glückliche Mütter sich an gesunden Kindern freuen [...]“¹³ Hierbei tritt „die Frau“ ausschließlich in der Mutterrolle hervor, um als Chiffre für das Leiden der weiblichen Bevölkerung und für das Schicksal des untergegangenen Österreichs zu stehen. Ihr Widerpart stellt im Text „der Mann“ als Familienvater als weitere Erinnerung an die durch das Familienleben verkörperte, nun beendete Normalität, wie das Zitat „[...] die Sehnsucht nach den Ihren, nach dem Mann und nach den Kindern [...]“¹⁴ zeigt. Interessanterweise stellt das männliche Wachpersonal nur selten ein Thema der Publikation dar, damit hob sie sich von vergleichbaren Werken ab, in welchen die Brutalität der männlichen Bewacher betont wurden. Wie auch in anderen zeitgleich erschienenen Darstellungen zum Widerstand verkörperten die inhaftierten österreichischen Frauen und Männer die durch nationalsozialistische Regime beendete Normalität. Die Anormalität des Nationalsozialismus wurde hingegen über die Abweichung des als „[s]chön herausgeputzte Bestien“¹⁵ geschilderten weiblichen Aufsichtspersonals von den traditionellen weiblichen Geschlechterrollen charakterisiert. Zusammenfassend muss zu den frühen Darstellungen des österreichischen Widerstands angemerkt werden, dass sich in ihnen die traditionellen und scheinbar naturgegebenen Geschlechterrollen als ein Sinnbild der wiederherzustellenden Normalität finden. Dies stellte wohl eine Beeinflussung durch die seit dem Beginn der Zweiten Republik nachweisbaren gleichlautenden Sehnsüchte dar.¹⁶ Als Resultat davon kann eine Ausblendung der weiblichen Beteiligung am Widerstand und die Festlegung von Frauen als auch Männer auf bestimmte Handlungsbereiche festgehalten werden.

Für den nachfolgenden Zeitabschnitt vom Ende der 1950er Jahre bis in die 1960er Jahre sind die einschneidenden Veränderungen in der österreichischen Geschichtswissenschaft von großer Bedeutung. Hier ist vor allem die Herausbildung und Institutionalisierung der

¹¹ Brúha et al. (1946) 7.

¹² Brúha et al. (1946) 8.

¹³ Brúha et al. (1946) 30.

¹⁴ Brúha et al. (1946) 15.

¹⁵ Brúha et al. (1946) 11.

¹⁶ Kuhnhenne (2005) 14-15, 279-280.

Zeitgeschichtsforschung zu nennen, welche neue Forschungsgebiete nach sich zog. So wurde nun einerseits die Zeit des Nationalsozialismus wissenschaftlich bearbeitet, andererseits kam es mit der stärkeren Methodenorientierung der Geschichtswissenschaft zu einer systematischen Auseinandersetzung mit der Widerstandsdefinition.¹⁷

Für die ausgewählten Widerstandsgruppen bedeutete dies, dass sich mehrere wissenschaftliche Werke mit der „Österreichische Freiheitsbewegung“ auseinandersetzten.¹⁸ Mit der so genannten „Tschechischen Sektion der KPÖ“ befasste sich ausschließlich Hermann Mitteräcker im Rahmen seiner Arbeit zum kommunistischen Widerstand ohne jedoch von einer eigenständigen Gruppe auszugehen. Als biographische Hintergrundinformationen zu den beiden Autoren sei angemerkt, dass Otto Molden dem konservativen Milieu entstammte und im konservativen Widerstand tätig war. Mitteräcker kam aus einem kommunistischen Umfeld, was auch die Motivation für seine Arbeit darstellte. Beide Arbeiten weisen starke Beeinflussungen durch den Kalten Krieg auf, was sich in Würdigung respektive Ausklammerung politischer Richtungen niederschlug. Für Edda Pfeifer und Christine Klusacek liegen keine entsprechenden Informationen vor.

Allen AutorInnen war ein fast vollständiges Übergehen der in den Gruppen tätigen Frauen gemein. Deutlichstes Kennzeichen ist der Umstand, dass zumeist nur Luise Kanitz als beteiligte Frau angeführt wurde und die „Frauengruppe“ außer im Rahmend es Gruppenaufbaus keine Würdigung fand. An Beispielen aus der Arbeit Klusaceks soll dies weiter ausgeführt werden. In ihrem Text ist vergleichbar des vorangehend behandelten Texts zu Ravensbrück eine traditionelle Aufgabenverteilung zwischen den Geschlechtern sichtbar. Dabei räumte sie den männlichen Mitgliedern nicht nur einen wesentlich größeren Raum innerhalb des Textes ein, sondern unterstrich deren aktive und führende Tätigkeiten. Für das vermittelte Bild von Männlichkeit bedeutete dies, dass die Mitarbeit an politischen Aktivitäten ebenso betont wurden, wie die ausgeführten weiteren oppositionellen Handlungen. Die weiblichen Gruppenmitglieder zeichnete Klusacek dementsprechend als helfende, wenn auch politisch nicht versierte Personen. Ob ein konkreter Einsatz von Frauen bei Aktivitäten angedacht war erschienen bei ihr jedoch als fraglich, wie die Verwendung des Konjunktivs in folgendem Zitat zeigt: „Die Aufgabe der Frauengruppe wäre es gewesen, durch Schulungen, die meist Heintschen-Heinegg durchführte, den Frauen ideologisches Rüstzeug mitzugeben, damit sie in ihrem Bekanntenkreis aufklärend wirken konnten.“¹⁹ Entsprechend der dem Text unterliegenden Geschlechterbilder behandelte die Autorin bei keiner einzigen Frau die Motive für ihren Widerstand, während sie dies bei männlichen Mitgliedern unabhängig von ihrer Position innerhalb der Organisation anführte.

Über die genannten traditionellen Geschlechterbilder mit ihren scheinbar klaren Rollenzuschreibungen konstruierte Klusacek das Bild einer unabhängig von politischen Konflikte bestehenden „Normalität“ im Österreich der Ersten Republik, in welche der Nationalsozialismus als

¹⁷ Die Entwicklung der österreichischen Geschichtswissenschaft und Zeitgeschichtsforschung ab den 1950er Jahren legt Botz 1990a dar.

¹⁸ Molden (1958); Mitteräcker (1963); Pfeifer (1963); Klusacek (1968).

¹⁹ Klusacek (1968) 11.

fremdes Element eindrang. Durch eine sehr moralisierende und emotionale Darstellung des Nationalsozialismus betonte die Autorin diesen Umstand, wobei sie wiederum die Überschreitung von Geschlechterrollen für die Charakterisierung der Abnormalität des nationalsozialistischen Regimes verwendete. Die Person des Gestapospitzels Otto Hartmann wird in diesem Fall für die Abweichung zum Symbol, indem mehrfach auf seine Trickereien und das Ausnutzen von Protektionismus verwiesen wird, wie nachfolgende Stelle zeigt: „Otto Hartmann hat den Krieg gut überstanden. Während seine Kollegen vom Burgtheater einrücken mußten oder dienstverpflichtet wurden, ruhte er sich auf seinen Lorbeeren des Verrates aus.“²⁰ Dem Genannten wird hierüber eine schwache, nicht durch „ehrliche Arbeit“ erfolgreiche Persönlichkeit zugeschrieben und der unmännlichen Feigheit geziehen. Letzteres erfolgt besonders durch den Hinweis auf die Freistellung von der Wehrmacht. Dem stehen die männlich konnotierten Tugenden von Stärke und Mut gegenüber, mit welchen die männlichen Widerstandskämpfern der „Österreichischen Freiheitsbewegung“ versehen wurden. Dabei ist der grundsätzlich den Widerstandskämpfern zugeschriebene tapfere und selbstlose Einsatz seit den ersten Schilderungen aus der direkten Nachkriegszeit ein feststehender Topos in der Literatur.

Hinsichtlich der Arbeit von Hermann Mitteräcker zeigen sich leicht Abweichungen von den bisherigen Darstellungsweisen. Zwar ist bei ihm ebenfalls eine geringere Beachtung der von Frauen ausgeführten Arbeiten nachweisbar, doch unterliegt seinen Darstellungen ein abgeändertes Frauenbild. Die behandelten kommunistischen Widerstandskämpferinnen gleichen dabei bezüglich ihres Einsatzes gegen den Nationalsozialismus und ihrer Willensstärke stark den männlichen Gruppenmitgliedern. Somit findet sich weniger bis kaum das Bild der aufopfernden Mutter oder Ehefrau, sondern vielmehr jenes der politisch aktiven Frau, die in einer Widerstandsgruppe mitwirkte oder ihr vorstand.²¹

Mit Ausnahme des Werks Hermann Mitteräckers kann für die zwischen den 1950er und 1970er Jahren verfassten Publikationen festgestellt werden, dass weiterhin konservative Geschlechterleitbilder die Basis der Geschichtsdarstellung darstellten, ohne dass sich der einsetzenden gesellschaftlichen Wandel niedergeschlagen hätte. Auf Grund der einseitigen Fixierung auf die „aktiven“ als auch „politischen“ Männer ergab sich die Situation, dass Widerstandskämpferinnen wegen fehlender Interviews und der geringen Thematisierung in der Literatur für heutige Forschungen nur mehr schlecht greifbar sind. Die Ausnahme bildete Mitteräcker, welcher Frauen als aktiv Handelnde mit einer engen politischen Bindung zeichnete, hier scheinen sich die im Umfeld linker wie kommunistischer Gruppen offenbar präsenteren Bilder der sich in gleicher Weise für die politischen Belange einsetzende Männer und Frauen auf die Darstellung entsprechend ausgewirkt zu haben.

Für die bis in die Gegenwart reichende abschließende letzte Epoche kann eine Erweiterung der

²⁰ Klusacek (1963) 39.

²¹ Hier exemplarisch Mitteräcker (1963) 71-72.

Zeitgeschichtsforschung durch Übernahme sozialwissenschaftlicher Methoden festgehalten werden. Es erhielten jedoch zwei weiteren Aspekten im Rahmen der Untersuchung große Bedeutung: Dies waren zum einen die durch die Kandidatur Kurt Waldheims ausgelösten Wandlungen im österreichischen Geschichtsbild, zum anderen die Formierung einer österreichischen Frauengeschichtsforschung welche sich zur Geschlechtergeschichte entwickelte. Während aus der Kontroverse um Kurt Waldheim ein (teilweise nur kurzfristig) starkes Interesse am Nationalsozialismus an den österreichischen TäterInnen nach sich zog, so kann – damit stellenweise korrespondierend – bei der Frauengeschichtsforschung in Teilbereichen eine Konzentration auf Widerstandskämpferinnen und das Leben von Frauen im Nationalsozialismus festgehalten werden.²² Dieser Forschungsbereich wies anfänglich eine enge Verbindungen mit der Frauenbewegung auf, was denn auch die Arbeiten beeinflusste. Ebenso konnte in einigen – an dieser Stelle aus zeitlichen Gründen nicht zu behandelnden – Publikationen Identifikation mit den zu untersuchenden historischen Frauengestalten, in diesem Fall Widerstandskämpferinnen, festgestellt werden. Jedoch wich dies schon in den 1980er Jahren einer vielfältigen, meist von Frauen betriebenen Forschung zu Geschlecht und Widerstand beziehungsweise zu den unterschiedlichen Facetten von Frauenleben im Nationalsozialismus.

Aus der nun umfangreich vorliegenden Literatur zu beiden Gruppen wurde für die Diskussionsgrundlage ein Aufsatz von Erika Thurner über Hans Mařsalek und die so genannte „Tschechische Sektion der KPÖ“ sowie die Darstellung beider Widerstandsgruppen in Neugebauers 2008 erschienen Buch „Österreichischer Widerstand 1938–1945“ ausgewählt. Im Vergleich mit den anderen Werken aus dieser als auch aus den vorangehenden Perioden über beide Gruppen stellt die Arbeit von Thurner eine der wenigen Werke, welche nicht automatisch die Handlungen von Männern zentral behandelten und zugleich Frauen ausblendete, dar. Vielmehr legte die Autorin darauf Wert, dass sowohl Männer als auch Frauen in Erscheinung treten und die gemeinsame Arbeit gewürdigt wird. Die so genannte „Tschechische Sektion der KPÖ“ schildert sie dabei als Ansammlung „[...] großteils [...] junge[r] lebensfrohe[r] Menschen, die Unbeschwertheit und Mut für die illegale Arbeit mitbrachten.“ In Bezug der Vorgehensweise bei illegalen Aktionen merkte sie an: „[A]uch die Frauen führten mit einer Selbstverständlichkeit extrem gefährliche Aktionen aus. Die Tarnung als Liebespaare hatte sich dabei bewährt.“²³ Über die den gesamten Text durchziehende differenzierte Darstellung individueller Persönlichkeiten erscheinen Frauen und Männer somit nicht entlang der traditionellen Einteilungen in aktiv – passiv oder politisch – unpolitisch charakterisiert. Innerhalb der untersuchten Literatur kommt Erika Thurners damit eine Sonderstellung zu, welche wohl aus ihren Arbeiten im Bereich der Geschlechtergeschichte wie der Widerstandsforschung resultiert. Für den gegenwärtigen Stand kann vielmehr die Publikation von Neugebauer als charakteristisch angesehen werden. Es kann hier eine eingeschränkten Übernahme der Erkenntnissen aus der Geschlechtergeschichtsforschung festgestellt werden,

²² Siehe hierzu Botz (1990a); ders. (1990b); Lanwerd/Stoehr (2008).

²³ Thurner (1989) 102.

werden doch nicht Frauen mehr im gleichen Umfang wie zuvor übergangen und die milieuspezifischen Handlungsrahmen teils miteingebunden werden.²⁴ Im Falle von Wolfgang Neugebauer schlägt sich dies auch in einer – wenn auch nicht einheitlich durchgeführten – Verwendung von geschlechtersensiblen Formulierungen nieder. Somit werden Frauen zwar häufiger erwähnt als dies in den vorangehenden Epochen der Fall war, dennoch ist festzustellen, dass sie hinsichtlich dem ihnen zukommenden Textumfang und der Nennung innerhalb der Publikationen weiterhin unterrepräsentiert sind. Der inhaltliche Schwerpunkt liegt auch bei Wolfgang Neugebauer weiterhin bei den als „aktiv“ und „politisch“ gedachten Männern. Dies zeigt sich eben darin, dass der überwiegende Anteil an handelnden Personen bei Neugebauers Darstellung beider Widerstandsgruppen männlich sind.

Abschließend kann damit eine gewisse Aufspaltung innerhalb der Forschungsliteratur und wohl auch innerhalb der Geschichtswissenschaft konstatiert werden. Ungeachtet der in diesem Zeitabschnitt entstandenen Geschlechtergeschichte und ihrer Forschungsergebnisse herrschte und herrscht in der übrigen Geschichtsforschung weiterhin die Prämisse einer Allgemeingültigkeit und Geschlechtsneutralität vor.²⁵ Damit kam es nur zu einer teilweisen sowie verzögerten Einbindung von Erkenntnissen der Frauen- und Geschlechterforschung. Für den konkreten Fall bedeutete dies, dass großteils weiterhin die Widerstandsgruppen entlang konservativer Geschlechterbilder – wenn auch in unterschiedlichem Umfang – konstruiert wurde, was teilweise nicht der Realität innerhalb den Gruppen entsprach.

Über die Literaturanalysen konnte gezeigt werden, dass die in der Literatur zu findenden Geschlechterbilder nur in Teilen den nach heutigem Wissensstand rekonstruierbaren Arbeits- und Kompetenzverteilung in den untersuchten Widerstandsgruppen entsprachen. Vielmehr kann allgemein von einem starken Einfluss des traditionellen Rollenverständnisses bis in die 1970er Jahre hinein gesprochen werden. Damit ging eine nur sehr geringe Behandlung von Frauen durch die Literatur zum österreichischen Widerstand einher, so dass weiblich Mitglieder unabhängig von ihrer Bedeutung für die Widerstandsgruppen ausgeblendet wurden. Dem stand die Behandlung der männlichen Mitglieder entgegen, welchen auch unabhängig von ihrer eine anlassbezogene Würdigung eingeräumt wurde. Diese Darstellungsmodi finden sich, wenn auch in abgeschwächter Form, teils bis in die Gegenwart, wie auch hinsichtlich der Erkenntnisse der Frauen- und Geschlechterforschung nur eine bedingte Übernahme in die scheinbar allgemeine und geschlechtsneutrale Geschichtsschreibung der Widerstandsforschung festgehalten kann. Damit muss abschließend festgehalten werden, dass bedingt durch die Orientierung an besagten Geschlechterbildern innerhalb der untersuchten Darstellungen teilweise ein verzerrtes Bild beider Widerstandsgruppen transportiert wurde (und wird), welches durch eine Reflexion der Bedeutung von Geschlechterleitbildern hätte vermieden werden können.

²⁴ Ardelt (1995) 183-184.

²⁵ Ardelt (1995) 184.

Literaturverzeichnis

- Ardelt, Rudolf G. (1995). Frauengeschichte – Männergeschichte – Geschlechtergeschichte, in: Ingrid Böhler (Hg.): Österreichischer Zeitgeschichtetag 1993, Innsbruck; Innsbruck/Wien, 183–187.
- Botz, Gerhard (1990a). „Eine neue Welt, warum nicht eine neue Geschichte?“. Österreichische Zeitgeschichte am Ende ihres Jahrhunderts, Teil 1, in: Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften, Vol.1, 49–76.
- Botz, Gerhard (1990b). „Eine neue Welt, warum nicht eine neue Geschichte?“ Teil 2: Die „Goldenen Jahre der Zeitgeschichte“ und ihre Schattenseiten, in: Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften, Vol.1, 67–86.
- Brůha, Antonia/Berner, Maria/Löwenstein, Herma/Schezif, Anna/Huber, Hermina/Trksak, Irma/Diasek, Ziza/Vostarek, Rosa/Strnad, Marie/Hand, Anna (Hg.) (2¹⁹⁴⁶). Frauenkonzentrationslager Ravensbrück. Geschildert von Ravensbrücker Häftlingen, Wien.
- Dehne, Brigitte; Schulz-Hageleit, Peter (1996). Der Nationalsozialismus im Schulunterricht, Dimensionen emotionalen Involviertseins bei Schülerinnen und Schülern, Lehrerinnen und Lehrern; In: Bernd Mütter, Uwe Uffelman (Hgs.): Emotionen und historisches Lernen, Forschung – Vermittlung – Rezeption; Studien zur Internationalen Schulbuchforschung Vol. 76, Hannover, S. 337-351.
- Fritzsche, K. Peter (1992). Vorurteile und verborgene Vorannahmen; In: K. Peter Fritzsche (Hg.): Schulbücher auf dem Prüfstand, Perspektiven der Schulbuchforschung und Schulbuchbeurteilung in Europa; Studien zur Internationalen Schulbuchforschung Vol. 75, Frankfurt a. M., S. 107-124.
- Gies, Horst (1996). Emotionalität versus Rationalität?, in: Bernd Mütter, Uwe Uffelman (Hgs.): Emotionen und historisches Lernen, Forschung – Vermittlung – Rezeption; Studien zur Internationalen Schulbuchforschung Vol. 76, Hannover, S. 27-40.
- Gugglberger, Martina (2008). „Ohne Frauen wäre Widerstand unmöglich gewesen“. Widerstand und Verfolgung von Frauen im Reichsgau Oberdonau, in: Andreas Baumgartner/Ingrid Bauz/Jean-Marie Winkler (Hg.): Zwischen Mutterkreuz und Gaskammer, Täterinnen und Mitläuferinnen oder Widerstand und Verfolgung? Beiträge zum Internationalen Symposium „Frauen im KZ Mauthausen“ am 4. Mai 2006, Wien, 59–70.
- Klusacek, Christine (1968). Die Österreichische Freiheitsbewegung, Gruppe Roman Karl Scholz, Monographien zur Zeitgeschichte, Schriftenreihe des Dokumentationszentrum des österreichischen Widerstand, Wien/Frankfurt/Main/Zürich.
- Kuhnhenne, Michaela (2005). Frauenleitbilder und Bildung in der westdeutschen Nachkriegszeit. Analysen am Beispiel der Region Bremen, Studien interdisziplinäre Geschlechterforschung Bd. 9, Wiesbaden.
- Lanwerd, Susanne/Stoehr, Irene (2008). Frauen- und Geschlechterforschung zum Nationalsozialismus seit den 1970er Jahren. Forschungsstand, Veränderungen, Perspektiven, in: Johanna Gehmacher/Gabriella Hauch (Hg.): Frauen- und Geschlechtergeschichte des Nationalsozialismus. Fragestellungen, Perspektiven, neue Forschungen, Innsbruck/Wien/Bozen, 22–68.
- Mitteräcker, Hermann (1963). Kampf und Opfer für Österreich. Ein Beitrag zur Geschichte des österreichischen Widerstandes 1938–1945, Wien.
- Molden, Otto (1958). Der Ruf des Gewissens, Der österreichische Freiheitskampf 1938–1945. Beiträge zur Geschichte der österreichischen Freiheitsbewegung, Wien/München.
- Thonhauser, Josef; Gassner, Ingrid (1994). Was können Schüler aus Geschichte-Lehrbücher für die Vergangenheitsbewältigung lernen?, in: Gerhard Botz, Gerald Sprengnagel (Hgs.): Kontroversen um Österreichs Zeitgeschichte, Verdrängte Vergangenheit, Österreich-Identität, Waldheim und die Historiker; Studien zur Historischen Sozialwissenschaft Bd. 13, Frankfurt a. M., New York, S. 428-450.
- Thurner, Erika (1989). Hans Mařsalek – Der Weg eines Wiener Tschechen ins KZ, in: Zeitgeschichte; Vol. 2, 90–113.

Neugebauer, Wolfgang (2008). Österreichischer Widerstand, Wien.

Pfeifer, Edda (1963). Beiträge zur Geschichte des österreichischen Widerstandes des konservativen Lagers 1938–1940. Die Gruppen Karl Roman Scholz [sic!], Dr. Karl Lederer und Dr. Jakob Kastelic, Diss. Univ. Wien.